

Leseprobe

CAROLINE ST. CHARLES

ABOVE PINK CLOUDS



Rockstar Romance

Copyright © 2019 Romance Edition Verlagsgesellschaft mbH
8712 Niklasdorf, Austria

ISBN-Taschenbuch: 978-3-903130-92-0
ISBN-EPUB: 978-3-903130-93-7

ROMANCE  EDITION

PROLOG

Der Dong des Ansnallzeichens reißt mich aus dem Schlaf. Ich schnelle hoch und es dauert einige Sekunden, bis ich im Hier und Jetzt bin.

Nein, nicht schon wieder. Ich hasse Flugzeuge. Nicht des Fliegens wegen, oder weil ich unter Flugangst leide, nein. Die Assoziation, die ich mit Flugzeugen verbinde, hat mich einfach geprägt. Flieger - neues Land - neue Stadt - neues Leben - neue Identität. Acht Jahre lebe ich schon wie eine Nomadin. Auf mich allein gestellt seit meinem sechzehnten Lebensjahr. Zu meinen Eltern habe ich kaum Kontakt. Nicht weil ich sie nicht liebe, ich liebe sie sogar sehr, sondern der Sicherheit wegen. Meiner und ihrer. Die Leute vom Zeugenschutzprogramm geben sich wirklich alle Mühe, mir schöne Legenden zu erstellen und ermöglichen es mir, stets in interessante Identitäten zu schlüpfen. Ich hatte schon so viele verschiedene Namen, dass ich mich an manche nur noch verschwommen erinnere. Zugegeben, es waren immer schöne, melodische Namen, darauf bestand ich. Doch keiner war je so schön wie *meiner*. Shannen Shawni Smith. Damals führte ich das perfekte Leben, hatte eine wunderschöne Kindheit, wohlhabende Eltern, die Welt stand mir offen. *Damals*. Die Bitterkeit dieses Wortes schmerzt mich. Immer, wenn ich in nostalgischen Erinnerungen schwelge, stellt sich mir die quälende Frage *Was wäre wenn?*. Ich weiß, es ist nicht gut in der Vergangenheit zu leben. Manchmal wünschte ich mir, ich könnte sie einfach vergessen. Damit abschließen, ein für alle Mal. *Ihn* einfach vergessen.

Wenn es wirklich so etwas wie Seelenverwandte gibt, hatte ich meinen bereits in jungen Jahren gefunden. Johnny, die Liebe meines Lebens. Meines bisherigen Lebens. Oh Johnny.

Er war der ältere Bruder meiner damals besten Freundin Annie, die ich schon im Kindergarten kennenlernte. Wir kannten uns also seit jüngster Kindheit, klebten immer

zusammen. Annie, Johnny und ich. Die verwegenen drei, wie wir uns nannten. Was hatten wir für eine gute Zeit, waren immer für einander da. Wir gingen durch dick und dünn, spielten einander gern ab und zu Streiche, nichts und niemand konnte uns drei trennen. Die unbeschwerten Kindheitstage vergingen, doch nicht aber unsere Freundschaft und Zuneigung. Im Gegenteil. Sie wurde stärker. Aus Freundschaft entwickelte sich schließlich Liebe, als ich fünfzehn und er siebzehn war. Es war mit Abstand die beste Zeit meines Lebens, unbeschwert und frei. Fast ein Jahr waren wir ein Paar. Superverliebt und unzertrennlich.

Noch dazu war Johnny der coolste, beziehungsweise heißeste Typ an der Schule. Jedes Mädchen wollte mit ihm zusammen sein, sie schmachteten ihn regelrecht an. Und die Jungs wollten so sein wie er. Er hatte einfach einen besonderen Coolnessfaktor, *I don't give a damn about anything*, war sein Credo, dem er stets treu blieb.

John Taylor Nordegren – gebürtiger Schwede – versuchte nie sich anzupassen, eckte gern an, war starrköpfig, ein echtes Unikat eben. Er nahm das Leben, die Schule und auch sonst nichts allzu ernst. Außer die Musik, – sein Herzblatt, sein Baby.

Irgendwie waren wir uns äußerst ähnlich, hatten die gleiche Attitude, unsere Charaktere glichen sich wie ein Ei dem anderen. Auch in Sachen Sturheit und Eigensinnigkeit waren wir einander ziemlich ebenbürtig, wobei wir in all den Jahren nicht ein einziges Mal in Streit gerieten. Eher wir beiden gegen den Rest der Welt, denn wir wollten uns von niemandem etwas sagen beziehungsweise befehlen lassen, was uns des Öfteren den Unmut der Lehrer brachte, aber damit konnten wir leben. Wir waren rebellisch durch und durch, ohne jedoch auch nur einmal unhöflich zu werden. Wir waren beide viel zu gut und fein erzogen, unsere Worte waren stets wohl gewählt und niemals auch nur ansatzweise unangemessen. Was wiederum recht gut ankam.

Eigentlich hatten wir nur Augen füreinander. Ließen uns aber beide genügend Freiraum, denn ich wie auch er waren schon

von klein auf Freigeister, irgendwie ganz anders als die anderen.

Wir hatten eine unvergleichbare, intensive Verbindung zueinander, und wussten eigentlich schon immer, dass wir zusammengehörten. Wie soll ich es am besten erklären? Auf Seelenebene waren wir eins. Verwoben, verschwommen, vermischt. Abstrakt ausgedrückt: Würde man Zartrosa mit kornblumenblauer Wasserfarbe vermengen – ein prächtiger, kräftiger lilafarbener Klecks wäre das Ergebnis. Genau das waren wir. Strahlendes, mächtiges Purpur, oder Deep Purple. Ja, das veranschaulicht unsere tiefe, harmonische Verbundenheit gut.

Ach, was hatten wir für große Pläne von der Zukunft. Er wollte als Rockstar weltberühmt werden, ich als Model. Und beide hatten wir das Potential dazu. Während das Schicksal es mir verwehrt hat, meinen Traum zu verwirklichen, hat Johnny Taylor es tatsächlich geschafft. In Europa ist er bereits ein gefeierter Star. Leadsänger der britisch-schwedischen Rockband *Strikeback & Escape*. Ich gönne ihm den Erfolg von ganzem Herzen. Seine rockigen, teils gefühlvollen Songs zu hören, und seine Karriere zu verfolgen, gibt mir das Gefühl, immer noch an seinem Leben teilzuhaben. Wenn auch nur aus der Ferne. Es ist schön zu wissen, dass es ihm gut geht. Vielleicht etwas zu gut. Von seinen Eskapaden und Frauengeschichten in den Klatschpressen zu lesen, ist ehrlich gesagt alles andere als lustig. Es tut weh, ihn mit so vielen anderen Girls zu sehen. Sein Verschleiß an Groupies ist legendär. Mick Jagger wurden viele Mädchen angedichtet, Johnny, wenn er so weitermachte, hat das Potential ihn locker zu übertreffen.

Ich schüttle mich, um mich wachzurütteln. Ich habe nicht das Recht, eifersüchtig zu sein. Nicht mehr. Schließlich war ich diejenige, die ihn verlassen hat. Wenn auch nicht freiwillig.

Auch wenn es jetzt vielleicht den Anschein hat, ich wäre eine in Melancholie versunkene und von Selbstmitleid zerfressene Frau, dann darf ich anmerken – nein, keineswegs! Meine Fröhlichkeit und Leichtigkeit habe ich mir beibehalten. Manche mögen mir auch kindliche Naivität unterstellen, da ich alles

locker nehme und das Leben meist durch die rosarote Brille sehe. Doch naiv bin ich bestimmt nicht. Kann ich gar nicht sein, nach allem, was ich bereits erlebt und gesehen habe. Schon allein wenn ich zurückdenke, rinnt mir ein kalter Schauer über den Rücken.

1. KAPITEL

»Sherry, los wir verpassen noch unseren Anschlussflug. Trödel nicht so herum!«

Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. Das ist Liz, wie sie leibt und lebt. Die pure Hektik. Wir haben noch mindestens eine Stunde Zeit, und sie hetzt schon von Gate zu Gate. Mit roten Flecken im Gesicht, stöckelt sie in ihren purpurfarbenen *Sergio Rossi* Sandalen in kleinen, aber sehr eilenden Schritten durch die Korridore des Flughafens Heathrow. Ich kann hier unmöglich so durchhasten. Die wenige Zeit, die mir auf heimatlichem Boden geschenkt wird, muss ich doch wenigstens ein bisschen genießen. Wenn es auch nur der Flughafen ist, das spielt für mich keine Rolle. Das letzte Mal war ich im Vereinigten Königreich, hm, vor ganzen fünf Jahren. Ich atme tief durch. Okay, zugegeben, ich bin wieder leicht wehmütig, aber so etwas musste man doch kurz auskosten. Einmal britisch, immer britisch.

»Huch ...«, kreischt es irgendwo vor mir in der Menschenmenge. Liz strauchelt beinahe bei dem Versuch, ihren beigefarbenen Trolley über eine Bodenwelle zu manövrieren.

»Liz ...«, seufze ich, »wir haben massenhaft Zeit, komm schon!« Ich eile an ihre Seite und stelle ihren schweren Trolley wieder auf die Räder. »Uff, was hast du denn da alles eingepackt?« Ich stupse sie ein wenig mit der Schulter an, was eindeutig keine gute Idee war, da sie sogleich ins Wanken gerät. Sie krallt sich gerade noch rechtzeitig am Ärmel meines rot-schwarz karierten Holzfällerhemdes fest, ehe sie zu Boden fällt, und ich ziehe sie unter hoher Kraftaufwendung hoch. Ups. Sie gibt mir gleich einen ärgerlichen Remppler als Retourkutsche, muss aber dennoch grinsen.

»Ahh, alles Lebenswichtige ist da drinnen. Der Umzug nach Dubai, man weiß ja nie, was man da alles braucht. Wie kannst du so gelassen sein? New York zu verlassen, hat dir ja anscheinend überhaupt nicht wehgetan. Neeewww Yooork!«

Sie schüttelt mich, als müsste *ich* zur Besinnung gebracht werden. »Ich verlasse New York und gehe in die Wüste ...«, schnauft sie betrübt und scheint diese Entscheidung nun gewaltig zu bereuen. Tränen stehen ihr in den Augen, bereit, gleich hinunterzukullern, es kann sich nur noch um eine Angelegenheit von Sekunden handeln.

»Ach, Süße.« Ich nehme sie in den Arm. »Dubai ist die angesagteste Metropole schlechthin. Du tust gerade so, als würdest du in irgendein Beduinencamp ziehen.« Ich sehe sie aufmunternd an. »Und außerdem, New York ist nur einen Flug entfernt.«

Liz lässt einen wehmütigen, fast kläglichen Seufzer los, und verzieht den Mund. Dann ringt sie sich doch noch ein Lächeln ab, und wirkt sogleich viel fröhlicher. »Okay, okay, stimmt. Ich kann immer zurück, wenn ich Heimweh bekomme. Und in spätestens sieben Monaten hat mich die Stadt aller Städte sowieso wieder.«

Als sie diese Worte spricht, glitzern ihre ohnehin strahlenden Augen noch ein Fünkchen mehr.

Ich hake mich bei ihr unter und summe fröhlich vor mich hin. »Tam tam tadamm, tam tam taaadamm ...«

Schon hüpf Liz aufgekratzt neben mir auf und ab, und ich wollte, ich könnte anders, ihre ausgelassene Heiterkeit steckt mich an und ich muss einfach mithüpfen. Wie zwei überdrehte, kichernde Teenies, mitten am Flughafen Heathrow, während Menschenmengen mit ihren Koffern stressgeplagt an uns vorbeiströmen und uns komische Blicke zuwerfen. Doch Liz ist nun in ihrem Element.

»Meine Traumhochzeit rückt immer näher, 199 Tage noch und ich bin endlich Mrs. Wittman.«

Liz Bice ist mit Abstand die lustigste Person, die ich jemals kennengelernt habe. Wir verstanden uns auf Anhieb, als wir uns an der NYU im Kurs für Medien und Kommunikation kennengelernt haben, und sind seit jeher wie zwei Schwestern. Eine weiß, was die andere denkt, und umgekehrt. Mein Geheimnis kennt sie nicht. Aber das ist auch schon das Einzige,

was sie von mir nicht weiß.

Unsere Freunde nennen uns nicht umsonst spaßeshalber *die Zwillingsschwestern*, wengleich unser Look anders nicht sein könnte.

»Ich kann es schon gar nicht mehr erwarten, Bill endlich wiederzusehen. Diese eine Woche kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Glaubst du, es geht ihm ähnlich und er vermisst mich?« Sie runzelt die Stirn und blickt mich mit großen, fragenden Augen an.

Ich muss grinsend den Kopf schütteln, Liz und ihre Unsicherheit. »Liz, Bill kann nicht mal ein paar Tage ohne dich sein. Natürlich verzehrt er sich schon nach dir. Zählt die Stunden. Sekunden.« Ich fasse mir theatralisch mit beiden Händen ans Herz und blicke verträumt nach oben. »Muss Liebe schön sein!«

Liz schubst mich. »Ach, Sherry, du findest bestimmt auch bald deinen Prince Charming.« Sie lässt die Worte wirken, und lächelt mich schelmisch an. »Wer weiß, vielleicht ein schicker Wüstenscheich?«

Ich rolle die Augen. »Komm jetzt, wir sollten in die Gänge kommen, sonst sehen wir den Flieger womöglich noch von unten!« Ich packe sie am Arm und ziehe sie vorwärts.

Sie seufzt. Mit mir über Liebe zu reden, ist noch nie leicht gewesen. Bei diesem Thema werde ich leider immer ein wenig grummelig.

Sie wirft einen flüchtigen Blick auf ihre Rolex. »Huch! Ach du liebe Zeit, Sherry, beeil dich!« Und schon ist sie mit ihren klackernden, acht Zentimeter hohen Sandalen losgeeilt und hat mich und meine Converse im Nu überholt. Wie sie das immer macht?

Einige Minuten später lasse ich mich aufseufzend in den bequemen Sitz der Emirates A380 sinken. Business Class natürlich. Bei so etwas lässt sich ein Bill Wittman nicht lumpen. Unter keinen Umständen wollte er seiner zukünftigen Braut

sieben Stunden in der Holzklasse zumuten. Gut, in dem recht großzügigen und top ausgestatteten Flugzeug könnte man locker die Flugzeit auch in der Economy Class mit gutem Sitzkomfort überdauern. Doch Bill überraschte uns mit einem Upgrade. Und Liz liebt Überraschungen wie keine andere. Diese beiden sind einfach füreinander bestimmt.

»Auf in ein Abenteuer aus 1001 Nacht!« Liz' Unmut, in das Wüstenemirat zu ziehen, ist inzwischen vollends verflogen. Einen großen Anteil daran dürfte wohl auch das vierte Glas Champagner haben, mit dem wir abermals anstoßen und die Gläser zum Klingen bringen. Noch mehr als Überraschungen liebt Liz nämlich Champagner. Und sie verträgt ihn besser als ich. Während sie mit jedem Schluck aufgedrehter wird, nimmt die Müdigkeit bei mir rasch Überhand. Meine Augenlider werden schwerer und schwerer, und es dauert nicht lang, bis ich sie nicht mehr offen halten kann und einschlafe.

Als das Flugzeug kurz etwas absackt und das Ansnallzeichen erklingt, reiße ich beinahe panikartig die Augen auf. Nicht wegen der Turbulenzen. Natürlich nicht. Werde ich mein Flugzeugtrauma jemals überwinden? Vielleicht sollte ich es mir einfach abgewöhnen, im Flieger zu schlafen. Das heißt nicht, dass ich sonst angenehme Träume hätte. Leider holt mich meine Vergangenheit des Öfteren nachts ein, und ich wache schweißgebadet auf. Aber das ist wirklich nichts, verglichen mit der Beklommenheit, die ich gerade verspüre. Ich recke mich kurz und erhebe mich aus meiner Schlafkoje. So verdammt komfortabel bin ich noch nie geflogen. Schon allein deshalb hätte ich wissen müssen, dass ich keine Angst vor einem Neustart hätte haben müssen. Wenn es wegen des Zeugenschutzprogrammes in ein neues Leben geht, fliegen wir immer Economy. Preiswert und bescheiden. Nur nicht auffallen lautet die Devise. Okay, einmal wurde ich im Privatjet innerhalb von Amerika von einem Ort zum anderen gebracht. Von Texas nach Alabama. Doch das hatte damals weniger mit Luxus zu

tun. Eine abgefuckte Propellermaschine war das, darin Flugangst zu haben, wäre keineswegs abwegig gewesen.

Als Liz bemerkt, dass ich wach bin, stoppt sie augenblicklich ihren Film. »Na, du Schlafmütze? Du hast das Essen verpasst. Einfach vorzüglich. Konnte direkt mithalten mit ...«

»Warum hast du mich nicht geweckt?«, unterbreche ich sie mit einem leicht vorwurfsvollen Unterton, und reibe mir die schlaftrunkenen Augen.

»Schätzchen, du hast geschlafen wie ein Baby. So friedlich. Da konnte ich dich doch unmöglich aus deinen hübschen Träumen reißen.«

Ich verziehe den Mund und muss abermals gähnen. Als mein Magen äußerst mitleidserregend knurrt, drückt Liz einen Knopf am Display und sogleich ist eine Flugbegleiterin an ihrer Seite.

»Was machst du?«, frage ich, obwohl ich genau weiß was Liz vorhat. Eine Sonderbehandlung ist mir irgendwie unangenehm, aber für meine Freundin von der New York Upper Eastside ist das etwas völlig Alltägliches.

»Schätzchen, wir fliegen First Class. Das Servicepersonal ist zuvorkommend. Ich fliege nur noch Emirates ... wenn Bills Jet mal nicht zur Verfügung steht!«, raunt mir Liz mit einem Augenzwinkern zu, und bestellt ein vegetarisches Dinner für mich.

Dazu hat sie mir einen Wodka-Orange geordert. Sie kennt mich so gut. Den kann ich jetzt wirklich gut gebrauchen. Ich trinke nicht oft, aber wenn dann eigentlich nur Wodka. Und heute ist es ohnehin schon egal. Ich nippe an meinem Drink, während ich mir den Hals reibe. Dieses verdammte beklemmende Gefühl, ich muss es so schnell wie möglich loswerden. Es war zwar nicht ansatzweise ein Anflug einer Panikattacke, aber dieser stechende Schmerz im Herzen und der Druck in der Brust, als würde ich keine Luft bekommen. Das verspüre ich jedes Mal, wenn ich denke, ich müsse Abschied nehmen. Abschied von meinen Freunden. Abschied von meinem bisherigen Leben. Abschied von allem, was ich lieb gewonnen hatte. Nur um ein völlig anderes und neues

Leben anzufangen. Dieser Schmerz, er wird mit jedem Mal stärker. Abschiedsschmerz, die schlimmste Qual die ich mir vorstellen kann. Und doch muss ich da immer wieder durch. Ähnlich musste sich wohl Sisyphos gefühlt haben. Voller Anstrengung rollte er einen Felsen den Berg hinauf, nur um ihn kurz vor dem Gipfel wieder hinunterrollen zu sehen, und von Neuem beginnen zu müssen.

Okay, ganz so schwer habe ich es auch wieder nicht, doch ähnlich fühlt es sich dennoch an. Alles auf Anfang. Das ist nicht lustig. Wirklich nicht.

Ich sollte mich nicht beklagen, momentan läuft es nämlich wirklich gut für mich. Ich habe einen super Job als Kolumnistin eines Lifestyle Magazins, das gerade in Dubai gelauncht wird. Bill Wittman, Sprössling einer Verlagsdynastie hat sein erstes eigenes Magazin gegründet und möchte damit den Mittleren Osten erobern.

Glamour und Lifestyle der Extraklasse, gepaart mit Aufdeckerjournalismus und natürlich einem mächtigen Finanz- und Wirtschaftsteil.

2. KAPITEL

»Willkommen in Dubai, Miss Paxton«, grüßt mich der freundliche Araber an der Passkontrolle, als ich ihm meine Reisedokumente reiche.

Sherry Elisabeth Paxton, 28 Jahre, wohnhaft in Manhattan, New York City. Seufzend betrachte ich mein Passbild. Diese Identität ist die beste, die ich seit Jahren hatte. Und auch die längste. Fast drei Jahre schon bin ich die junge, erfolgreiche Journalistin. Ich hoffe inständig, dass es noch lange so bleiben wird.

»Bitte nicht lächeln!«

Oh, lächele ich etwa? Ich ziehe eine Schnute und versuche, ein ernsteres Gesicht zu machen.

»Bitte direkt hineinschauen. Jetzt«, wiederholt er abermals, nicht mehr ganz so freundlich, sondern eher genervt.

Ich seufze und richte meinen Blick starr auf den Gesichtserkennungsmonitor. Das hat doch bei den anderen Leuten vor mir nicht so lang gedauert.

Langsam sieht auch der Typ hinter dem Schalter ziemlich ärgerlich aus. Er schüttelt den Kopf. »Hierhin schauen. Geradeaus«, erklärt er mir diesmal langsam und abgehackt, als wäre ich ein wenig schwer von Begriff und deutet mit dem Zeigefinger auf die kleine Kameralinse über dem Monitor.

Gesagt, getan.

Er gibt einen Zischlaut von sich. Ich sehe ihn erschrocken an. Verdammt, was mache ich denn falsch? Ich lege einen entschuldigenden Dackelblick auf. Hilft aber nichts. Langsam wird er aber wirklich ungeduldig. Ich atme tief ein und langsam wieder aus. Ich lockere meine Mundwinkel. Und halte den Kopf ein wenig höher. Vielleicht ist das die Lösung? Irgendwie komme ich mir schon ein wenig blöd vor. Die Schlange hinter uns wird immer länger und länger. Peinlich. Aber ich bin mir ehrlich gesagt keiner Schuld bewusst, tue ich doch mein Bestes, in das blöde Ding hineinzuschauen. Vielleicht ist ja dieser

verdammte Monitor defekt? Sekunden vergehen. Der Bildschirm blinkt. Es tut sich *nichts*. Rein gar nichts. Rien. Null. Nada. Ich verzweifle zusehends. So ein Problem hatte ich bisher noch nie.

Meine Zeugenschutzleute leisten eigentlich immer erstklassige Arbeit. Meine alten Identitäten auszulöschen, neue Pässe, Gesichtserkennung und dergleichen ist für sie und ihre Technologie keine große Herausforderung. Bis jetzt zumindest. Äußerst eigenartig. An keinem anderen Flughafen hat auch nur irgendjemand meine jeweilige Identität jemals in Zweifel gezogen. Haben die hier etwa andere, neuartigere ID-Erkennungsgeräte? Scheiße. Ich behalte die Augen weiter auf die Kameralinse gerichtet und lasse mir meine Unruhe nicht anmerken. Mein Herz schlägt schneller, Schweißperlen bilden sich auf meiner Stirn, ich weiß nicht, wie lang ich meine immer größer werdende Angst noch unterdrücken kann. Hoffentlich ... Ah.

Mir fällt ein Stein vom Herzen, anscheinend hat es endlich geklappt. Der Typ schnaubt nickend und gibt mir meinen Pass zurück, ohne auch nur ein weiteres Wort mit mir zu wechseln. Ich nehme ihn erleichtert entgegen und gehe durch die Schleuse.

Nun ist Liz an der Reihe und ich stelle mich etwas abseits hin. Es dauert ein wenig, bis ich mich wieder einigermaßen beruhigt habe. Ich dachte schon, ich wäre aufgefliegen. Mein Herz pocht noch immer wie verrückt. Ich muss mich ablenken und blicke mich in der futuristischen Empfangshalle um. Cooler Flughafen.

»Sherry, steh nicht so verträumt in der Gegend herum ... wir sind in Duubai!«. Liz fällt mir beschwingt um den Hals und gibt mir einen leichten Schubs.

»Dubai, yay!« Ich setze ein euphorisches Grinsen auf, hebe dazu meine geballten Fäuste in die Luft und fasse mir dann an die Stirn. Rasende Kopfschmerzen, ausch.

»Champagner«, dringt es gleichzeitig aus Liz' und meinem Mund. Sogar unser beider Tonfall ist übereinstimmend. Wir kichern.

»Du solltest wirklich die Finger von Champagner lassen und bei deinem Wodka bleiben«, setzt Liz zu tadelnden Worten an und grinst spöttisch. Obwohl sie es war, die die vielen Fläschchen *Moët* während des Fluges bestellt hat.

»Ladies, hierher!« Bill winkt uns zu. Er sticht sofort aus der wartenden Menschenmenge heraus, elegant und adrett wie der Verlagschef stets gekleidet ist.

Schon ist Liz leichtfüßig losgeeilt und springt ihrem Bill in die Arme. Sie küssen sich innig, und wollen einander nicht mehr loslassen.

Während sie ihre Liebkosungen austauschen, wende ich mich dezent ab. Hmm, ist das denn in dem arabischen Land überhaupt gestattet? Küsse in der Öffentlichkeit? Ich erinnere mich dunkel in dem kleinen Reiseführer letztens gelesen zu haben, dass sogar Händchenhalten strengstens untersagt ist. Wohl doch nicht so streng hier?

Bill fängt meinen Blick auf und löst sich ein wenig von seiner Herzdame. »Wie ich sehe, hast du dich schon auf die Sitten und Gebräuche hier eingestellt.« Er umarmt mich herzlich und küsst meine Wangen.

Ich nicke und ziehe eine Augenbraue hoch. »Du kennst mich doch!«

»Sonst alles klar? Du siehst irgendwie ein wenig mitgenommen aus.« Bills besorgter Unterton ist kaum zu überhören.

Ich mache eine abwertende Handbewegung und gähne demonstrativ. »Ach, der lange Flug hat mich geschlaucht. Nach einer Runde Schlaf, bin ich morgen wieder ganz die Alte.«

»Na, ihr werdet Augen machen, wenn ihr unsere Unterkünfte seht.« Bill machte schon die ganze Zeit ein großes Geheimnis daraus. Nicht mal Liz konnte etwas aus ihm herausbekommen, als er ihr jedes Mal am Telefon davon vorschwärmte. »Lasst euch überraschen, Ladies! Nur so viel sei verraten: nobles

Hochhaus mit Blick auf das Meer.«

Bill führt uns zu einem nagelneuen, metallisch-weiß glänzenden *VW Beetle Cabrio*, das er im Parkhaus geparkt hatte. »Darling, das ist dein neues Auto!« Er klimpert mit dem Schlüssel vor Liz Nase herum.

»Nein!«, stößt Liz verdattert hervor, bevor sie ihrem gönnerhaften Bill nochmals um den Hals fällt.

Er öffnet ihr galant die Fahrertür und Liz hüpfte hinein. Sie streichelt über die beige Lederausstattung und begutachtet ihr neues Gefährt bis ins kleinste Detail. Liz legt ihre zierlichen Hände ans Lenkrad und lehnt sich zufrieden zurück. Bordcomputer, Touchscreen, das süße, kugelige Auto ist mit allem ausgestattet, was Liz' Herz höherschlagen lässt. Sie war schon immer ein kleiner Autofreak, schon bevor sie den Führerschein in der Tasche hatte, kurvte sie auf dem weitläufigen Anwesen ihrer Eltern herum, wie sie mir damals erzählt hat, als ich eines Sommers bei einer der exklusiven Feiern ihrer Familie eingeladen war. Wie heißt es so schön: Übung macht den Meister. Heute ist sie die beste und sicherste Fahrerin, die ich kenne.

»Deine Überraschung wartet zu Hause auf dich, obwohl du bestimmt schon weißt, was es ist«, flüstert Bill mir ins Ohr.

Ich beiße mir auf die Lippen und klatsche freudenstrahlend in die Hände. Wie ein kleines Mädchen, ich weiß, aber so ist nun mal meine Art. Ich kann einfach nicht anders.

Er lacht und legt den Kopf schief. »Ganz schön anstrengend der Kleine. Ich habe ihm extra eine Nanny organisiert, da Roy und ich so beschäftigt waren. Die gute Dame hat er auch an die Nervengrenze gebracht.«

Oje, ich verziehe den Mund und blicke ein wenig betroffen drein. Klingt nach meinem Kleinen. Sturkopf durch und durch.

Liz ist ausgestiegen und überlässt ihrem Verlobten den Fahrersitz.

Nachdem all unser Gepäck verstaut ist, was keine allzu leichte Aufgabe war, da der Kofferraum ziemlich winzig ist, startet Bill den leicht schnurrenden Motor.

Liz fasst sich sogleich ans Herz. »Schöner Sound, mein Baby!« Sie streicht sanft über das schwarze Armaturenbrett.

Während der Fahrt drücken Liz und ich uns die Nasen an den verdunkelten Scheiben platt. Dubai ist schlichtweg der Wahnsinn. Wer hätte gedacht, dass die Wüste voller Leben und so grün sein kann. Überall sieht man lieblich angelegte bunte Blumenbeete neben der Straße. Alleen von Palmen, die allesamt mit goldenen Lichtern geschmückt sind. Die atemberaubenden Wolkenkratzer, die in der Ferne in die Höhe ragen. Ich kann sogar schon einen Blick auf den berühmten Burj Khalifa werfen, den höchsten Turm der Welt. Unglaublich. Ich bin hin und weg. Dubai ist nicht nur eine aufstrebende Metropole, Dubai ist abgehoben. Eine völlig andere Welt.

Auf dem Highway tummeln sich sogar in den späten Abendstunden lauter Luxusautos. *Bentleys*, *Ferraris*, sogar ein *Bugatti* braust an uns vorbei. Die breite, mehrspurige Straße ist schnurgerade angelegt. Parallel zum Meer. Ich weiß es schon jetzt, Dubai wird mein Herz im Nu erobern.

Nach circa dreißig Minuten Fahrzeit hält Bill vor einem hochmodernen Hotelkomplex. Schon die Auffahrt lässt erahnen, wie viel Geld in der luxuriösen Anlage steckt.

Ein höflicher Hotelpage in stylischer weiß-goldener Uniform öffnet Liz die Tür und reicht ihr die Hand. Nett. Ich gebe mir Mühe, mich möglichst elegant von der hinteren Sitzbank zu erheben und nach vorn zu klettern. Keine leichte Aufgabe in dem Miniauto. Auch mir wird galant die Hand gereicht. Wow. Das Innenleben des Hotels ist noch spektakulärer, als ich es mir in meinen kühnsten Träumen hätte ausmalen können. Der edelste Marmor an Boden und Wänden. Glitzernde Kristallluster. Duftende, bunte, opulente Blumenarrangements. In Sträußen und Gestecken. Es riecht dazu angenehm nach ätherischen Ölen. Richtig orientalisches, aber sehr dezent. Orange und noch irgendetwas. Liz und ich stecken gleichzeitig unsere Näschen in die Luft. »Mhm«, entweicht es uns wie aus einem

Mund.

Bill kann sich ein Lachen nicht verkneifen. Er schüttelt den Kopf. »Meine zwei Synchronschwimmerinnen!«

Er umarmt Liz und geleitet uns an die Rezeption. Die hübsch geschminkte Thailänderin hinter dem Front Office Desk begrüßt uns herzlich und checkt uns ein. Schon bekommen wir einen Willkommens-Drink. Champagner. Natürlich. Hm, ich sehe es schon kommen, als Antialkoholikerin – mit Ausnahmen – könnte Dubai für mich eine Herausforderung werden.

Liz und ich tauschen immer wieder begeisterte Blicke, während wir durch das Hotel geführt werden. Es ist einfach alles wirklich imposant.

Meine Apartment Suite liegt im siebten Stock. Die von Liz und Bill im zehnten. Beide steigen aber auf meiner Etage mit mir aus und begleiten mich zu meiner neuen Bleibe.

Es kribbelt mir in den Fingern, während ich meine silberne Keycard vor das Schloss halte. Als ich eintrete, schlägt mein Herz augenblicklich schneller. Wo steckt mein Kleiner bloß? »Charlie?«, rufe ich frohlockend.

Schon kommt er schwanzwedelnd um die Ecke gestürmt. Seine treuen, braunen Kulleraugen leuchten erfüllt mit Wiedersehensfreude. Ich klatsche in die Hände und knie mich zu ihm hinunter. Er springt mir mit einem Satz in die Arme. Sein weißes Haar ist seidig und kuschelig. »Mein Herzchen ... Hallo, Charlie!« Ich drücke ihn an mich und eine Träne kullert mir über die Wange. Eine ganze Woche ohne meinen kleinen Schatz kam mir wie eine Ewigkeit vor.

»Na, da habt ihr euch ja endlich wieder.« Bill klopf mir auf die Schulter. »Ich habe versprochen, dass wir gut auf ihn aufpassen.«

Ich stehe mit Charlie im Arm auf, und hauche Bill ein Küsschen auf die Wange. »Danke dir nochmals!«

Da mein kleiner *West Highland Terrier* einer der größten seiner Rasse ist, und somit zu schwer, um ihn im Flieger mitnehmen zu können, war Bill so lieb und nahm ihn im Privatjet mit hierher. Gemeinsam mit all unseren Habseligkeiten.

»Na ja, in der Challenger mitzufiegen, hat ihm sichtlich Spaß bereitet. Einen verwöhnten, kleinen Luxushund hast du«, meint er grinsend. »Und ja, ich gebe zu, wir beide hatten eine gute Zeit miteinander«, fügt er nach einer kurzen Pause hinzu.

»Danke, danke, danke!« Ich möchte Bill und Liz umarmen, doch Charlie protestiert sogleich lautstark. Ich setze ihn auf den Boden, und er läuft ins Wohnzimmer, um uns Sekunden später mit seinem quietschenden Schweinchen im Maul eine seiner berühmten Vorstellungen zu geben. Musikalisches Talent hat er allemal. Manchmal spielt er sogar mit drei verschiedenen Spielzeugen gleichzeitig. Alle geben natürlich andere Töne von sich. Tief, hoch. Er betätigt sie mit Pfote und Maul. Ich strahle ihn an. Mein Herz ist erfüllt von Liebe.

Ich schaue kurz auf, als ich eine kleine Gestalt, vom Balkon her, auf uns zukommen sehe.

»Sherry, das ist Latifa. Charlies Nanny sozusagen. Normalerweise ist sie Babysitter für Kinder.«

Die kleine, etwas dicklich wirkende Frau, die wie eine Inderin aussieht, verneigt sich kurz und gibt mir etwas zaghaft die Hand.

»Hallo, Latifa. Danke Ihnen, dass sie sich so gut um mein Bärchen gekümmert haben. Wie man sieht, mag er sie sehr gern!«

Charlie rollt auf dem Boden zwischen uns herum und schüttelt sich zufrieden.

»Er ist ein ganz Lieber. Ich habe natürlich Ihre Gassi- und Fütterungszeiten eingehalten, damit sich so wenig wie möglich für ihn verändert. Er hat sich wirklich schnell an alles gewöhnt und gut eingelebt.«

»Danke vielmals«, bedanke ich mich und will der sympathischen Hotelangestellten Trinkgeld geben.

»Ist schon alles erledigt«, meint Bill. »Oh, und die Sondergenehmigung für Charlie, sein Pass und so weiter liegen dort auf dem Tisch. Die solltest du immer dabei haben. Zum Glück hat alles recht gut geklappt mit den Behörden und dem Hotel.« Die Einreise von Hunden ist in den Emiraten nämlich

äußerst streng geregelt. Ohne meinen Charlie wäre ich niemals hierhergezogen. Keine Ahnung, wie Bill es geschafft hat. Er muss alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, dass mein Kleiner ohne Probleme einreisen durfte. Natürlich hatte er alle vorgeschriebenen Impfungen und tierärztlichen Bescheinigungen, aber ich erinnere mich an die Quarantänenvorschriften, an denen ich unseren Umzug schon scheitern sah.

»Du und deine Connections.« Liz schaut stolz zu ihrem gut aussehenden Verlobten in spe auf und schmiegt sich an ihn.

»Also gut Sherry, dann wünschen wir dir eine gute Nacht in deinem neuen Zuhause!« Bill drückt mir einen Kuss auf die Wange.

Liz umarmt mich. »Du weißt, merk dir den Traum in der ersten Nacht im neuen Bett«, flüstert sie mir ins Ohr. Sie überdenkt anscheinend kurz ihre etwas ungewöhnliche Satzzusammenstellung, zwinkert mir aber vielsagend zu.

»Wir holen dich morgen zum Frühstück ab. Acht Uhr dreißig?«, fragt Bill.

Ich blicke erschrocken auf die Uhr. Ist es doch jetzt schon nach zwei Uhr morgens.

»Gib den Jetlag erst gar keine Chance. Das ist das Beste, glaub mir. Ich bin euch schließlich schon eine Woche voraus.«

Ich gähne demonstrativ und winke beiden zum Abschied. Latifa drückt mir ihre Visitenkarte mit den Worten *Wann immer Sie mich brauchen, für Charlie bin ich sofort zur Stelle!* in die Hand, krault mein Schätzchen kurz und verschwindet ebenfalls.

Ich versperre die Tür und erkunde mein neues Apartment, auf Schritt und Tritt gefolgt von Charlie. Ich muss schon sagen, Stil hat es.

Nach dem schmalen, immer breiter werdenden Eingangsbereich erstreckt sich geradeaus das weitläufige, helle Wohnzimmer, angefangen mit einem kleinen Barbereich. Gefällt mir. Ein Stückchen weiter stehen zwei ziemlich große und superbequem ausschauende Sofas und ein Couchsessel. Auch in Hellbeige gehalten, sowie ein kunstvoll geschwungener

Glastisch. Zwischen den Sofas steht eines von Charlies kuscheligen Stoffbettchen. Umringt von seinen Spielzeugen. Charlie folgt meinem Blick und schnappt sich seinen Lieblingsbären. Mein kleiner Schelm. Ich grinse ihn an und schaue mich weiter im Wohnzimmer um.

An der Wand hängt ein Flachbildfernseher über einer Kommode aus schwarzem Holz. Alles ist aufeinander abgestimmt. Durch den dunklen, cognacfarbenen Holzboden wirkt alles noch edler. Bill hat sich ganz schön ins Zeug gelegt. Er hat eindeutig nicht zu viel versprochen. Es ist zwar stockfinster draußen, und hundemüde bin ich ebenfalls, doch einen Blick auf den Balkon muss ich unbedingt noch werfen.

Ich öffne die getönte gläserne Schiebetür, und mir verschlägt es beinahe den Atem. Welch unglaublicher Ausblick. Vor mir liegt der persische Golf, ein megabreiter Sandstrand – ich nehme an Jumeirah Beach – und ein Stückchen weiter rechts die berühmte Palm Jumeirah. Ich atme tief ein. Frische, salzige Meeresluft. Ich komme mir vor wie im Paradies, woran wohl auch unsere weitläufige, herrlich grüne Hotelanlage einen großen Anteil hat. Die Parkanlage, gesäumt von hochgewachsenen Palmen, ist wirklich schön und durchdacht angelegt. Auch hier hängen an allen Palmen, und es sind wirklich viele, golden leuchtende Lichter. Bezaubernd.

Erst jetzt fällt mir auf, wie großzügig mein Balkon ist. Er umfasst die gesamte Wohnfläche und geht rechts noch ein Stückchen weiter. Charlie springt an mir munter hechelnd rauf und runter. Richtig aufgekratzt ist mein kleiner Bengel. Ich klatsche in die Hände, was er sowieso immer als Spielaufforderung versteht und gehe in die Hocke. Er rollt sich auf dem Boden herum und lässt mich sein Bäuchlein kralen. Kuschelzeit.

Doch schon nach kurzer Zeit kann ich kaum noch die Augen offen halten. Ich möchte nur noch schnell unter die Dusche und dann ab ins Bett. Ich gehe ins Schlafzimmer. Ich mag das offene Konzept, alles wirkt dadurch viel größer. Charlie huscht an mir vorbei und springt in sein großes Bettchen, das genau

neben meinem Superkingsizebett steht. Oh làlà. In so einem überdimensionalen Bett habe ich bisher noch nie geschlafen. Ich setze mich kurz. Nicht zu weich. Genauso wie ich es gern habe. Gegenüber an der Wand befindet sich ein groß ausgefallener, begehbarer Kleiderschrank. Gut so. Als ich ihn begutachte, sehe ich, dass meine Sachen schon fein säuberlich aufgehängt sind. Da muss ich mich aber wirklich nochmals bei Bill bedanken. Ich hatte mich schon gefürchtet, all mein Zeugs auszupacken. Lieb von ihm, dass er alles in die Wege geleitet hat. Vom Butler-Service hier hatte er uns schon vorgeschwärmt.

Vom Schlafzimmer aus sieht man durch eine riesige Glaswand direkt ins Badezimmer. Sexy. Neugierig luge ich hinein. Huch, ich muss mich am Türrahmen festhalten. Ein wundervolles Marmorbadezimmer mit einer Wahnsinns-Regenwalddusche. Unglaublich. Von so einer Duschkabine habe ich schon ein Leben lang geträumt. Spätestens jetzt ist klar, hier will ich nie wieder weg. Auch eine Whirlpoolbadewanne gibt es, die interessiert mich aber eher weniger. Ich liebe es zu duschen. Ich entledige mich schnell meiner Kleidung, indem ich sie mir förmlich vom Leib reiße, und springe unter die Dusche.

Als ich den Duschknopf auf Warmwasser drehe, prasselt es sogleich großflächig auf mich herunter. Der riesige Duschkopf lässt viele Variationen zu. Oh Gott, ich bin im Duschhimmel. Ich spiele kurz mit dem Gedanken mir die Haare zu waschen, lasse es aber doch bleiben. Ich bin einfach zu müde. Der feine Duft meines Bio-Lemongras-Duschgels erfüllt das Badezimmer, und stimmt mich fröhlich.

Es dauert ein paar Minuten, bis ich endlich meine Pyjamaschublade finde, und mich umgezogen habe. Ich lasse mich ins Bett fallen. Charlie schläft schon tief und fest. »Gute Nacht, mein Kleiner«, flüstere ich und knipse das Nachttischlämpchen aus.

Gerade als ich am Einschlafen bin, ertönt der brummende Motorrad-Klingelton meines Handys. Verärgert ertaste ich es

auf dem Nachttisch und blicke auf das Display. Obwohl ich eigentlich schon ahne, wer es ist. »Hi, Roy!«

»Sherry, ich dachte, du meldest dich, wenn du angekommen bist?«, ermahnt mich die grummelige Stimme.

»Tut mir leid, Roy. Ich weiß auch nicht, ich hab irgendwie total vergessen ...«, ich reibe mir die Augen, die immer wieder zufallen wollen.

»Liegt wohl an deinem Alkoholkonsum im Flugzeug«, meint er, in einem etwas abfälligen Ton.

Ich seufze. War ja wieder klar, dass er das mitbekommen hat. »Was war bei der Passkontrolle los, ich wurde schon leicht nervös?«

»Ich weiß auch nicht. Champagner vielleicht?« Roy lässt nicht locker, obwohl er es jetzt eher amüsiert rüberbringt.

»Jaja. Hey, wer hat mich eigentlich begleitet, ich konnte kein bekanntes Gesicht ausmachen.« Das interessierte mich schon während der ganzen Reise.

»Ein Neuer. Dass er so unscheinbar ist, hätte ich nicht vermutet. Ich war mir sicher, er würde dir auffallen. Sherry, Sherry, ... du lässt nach! Er war dir schon die ganze Woche auf den Fersen.«

Ich starre das Display mit einem genervten Blick an. »Roy, können wir morgen weiterreden? Wo bist du untergebracht?«

»Auf derselben Etage wie du, versteht sich von selbst. Ich wollte schon rüberkommen, doch ich kenne meine Schlafmütze ja. Also dann, gute Nacht, Sweetheart!« Er gähnt. Ist ja bekanntlich auch ansteckend.

»Schlaf gut, Roy!«

Ich kuschle mich in meine Polster, doch irgendwie bin ich jetzt wieder wach. Herrje, und in ein paar Stunden muss ich aufstehen. Ich seufze. Doch es lässt mir einfach keine Ruhe. Wieso habe ich meinen neuen Personenschützer nicht bemerkt? Schon als Roy nach Dubai abgeflogen war, versuchte ich besonders aufmerksam zu sein. Doch mir fiel nie auf, dass jemand in meiner Nähe war. Und ich bin geschult darauf, zu erkennen, wenn ich verfolgt werde. Mist. Seit dem Abflug von

New York hielt ich speziell die Augen offen, da ich wusste, dass sich mein Aufpasser in meiner unmittelbaren Umgebung befinden musste. Weder während des ersten Fluges, noch beim zweiten war mir jemand aufgefallen. Ich musterte zwar einige Leute, doch mir schien keiner *verdächtig*. Wenigstens weiß ich nun, dass es ein männlicher Bewacher ist. Hm.

Das würde ich bestimmt morgen wieder in voller Bandbreite zu hören bekommen. Wie nachlässig ich geworden bin. Dass ich mich nie zu sicher fühlen soll. Wo meine Achtsamkeit denn geblieben ist.

Endlich überkommt mich die Müdigkeit wieder und mir fallen die Augen zu.

3. KAPITEL

Als mein Wecker um Viertel vor acht klingelt, will ich mein Handy am liebsten gegen die Wand schmeißen. Ich muss ziemlich komatös geschlafen haben, denn ich kann mich an keinen Albtraum erinnern, aber deshalb bin ich noch keineswegs ausgeschlafen. Doch ein Blick in Charlies freudiges Gesichtlein, das aus seinem Körbchen lugt, lässt mich schmunzelnd die Füße aus dem Bett heben. Er springt auch aus seinem Bettchen und begrüßt mich, indem er sich zu einem Knicks hinabbeugt und seine Vorderbeinchen streckt. Er lässt mich sein Köpfchen kraulen und marschiert vor mir zum Barbereich, wo seine Näpfe stehen.

Ich schenke ihm frisches Wasser nach und ein Blick auf die Uhr lässt mich unruhig werden, weiß ich doch, wie überpünktlich Liz immer ist. Ich lege den Turbogang ein, und husche ins Bad. Als es an der Tür klingelt, bin ich stolz auf mich. In Rekordzeit habe ich mich fertig gemacht. Ich nehme Charlie an die Leine und lächele, als ich die Türe öffne.

»Guten Morgen. Und wie hast du geschlafen?«, will Liz gleich wissen

»Ganz wunderbar!«, sage ich und grinse. Als ich aus der Türe trete, sehe ich Roy aus seinem Zimmer kommen. Es ist nicht nur auf derselben Etage, sondern lediglich drei Türen von meiner entfernt.

Er winkt, als er uns sieht. Wir tun es ihm natürlich gleich, und gehen ihm entgegen.

»Onkel Roy«, rufe ich zuckersüß.

»Sherry, meine Kleine!« Schon schließt er mich in die Arme und ich klopfe ihm auf den Rücken. »Schön, dich endlich wieder zu sehen!« Er drückt mich fest.

Es ist ihm sichtlich unangenehm, dass Liz dabei ist, somit muss er seine Standpauke wohl oder übel verschieben, und führt stattdessen lockeren Smalltalk mit uns.

Ich mag Roy sehr gerne. In all den Jahren, die er nun schon

auf mich aufpasst, habe ich ihn ins Herz geschlossen. Er ist fast wie ein zweiter Vater für mich.

Schon seit damals, seit diesem entsetzlichen Abend vor fast acht Jahren, als er mir zugeteilt wurde, war er mir auf Anhieb sympathisch. Seither ist er nie von meiner Seite gewichen. Wir beide sind ein eingespieltes Team.

Nun hat er sozusagen auch noch eine zweite Karriere eingeschlagen. Als Berater von Bill. Vor Jahren stellte ich ihm meinen *Onkel* vor und die beiden mochten sich auf Anhieb. Bill Wittman war regelrecht beeindruckt von meinem belesenen und äußerst eloquenten Bodyguard, und machte ihn nach kurzer Zeit zu seinem persönlichen Berater. Somit war es auch leichter für uns, den Schein zu wahren. Ich musste nicht dauernd erklären, warum mein Onkel und ich ständig beisammen waren. Ich könnte Lieder davon singen, was ich früher schon für Geschichten erfinden musste.

Nun ist es wirklich einfach für uns beide. Wir arbeiten bei derselben Firma, mussten deshalb gemeinsam umziehen und wohnen im selben Hotel. Roy kann also immer ein Auge auf mich haben, während er noch dazu ein zweites, richtig gutes Gehalt bezieht. Noch dazu hat Roy jetzt endlich so etwas wie ein Privatleben. Ich machte mir schon Sorgen um ihn, da er immer im Dienst der Sache lebte. Mit unseren ständigen Identitätswechsellern und Umzügen blieb da eigentlich nie die Gelegenheit, ein richtiges Leben zu führen. Für Roy noch weniger als für mich. Doch nun scheint er endlich glücklich verliebt zu sein. Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, er hat ein Auge auf Gina Katic geworfen. Die Chefsekretärin von Bill und er kokettierten schon in New York ziemlich heftig miteinander. Sie ist gemeinsam mit Bill und Roy vor einer Woche hier eingetroffen. Hat es endlich gefunkt? Er scheint jedenfalls irgendwie anders drauf zu sein. Lockerer als sonst. Relaxter. Ich würde mich so für ihn freuen.

Liz und Roy begleiten mich auf meiner Gassirunde. Roy erklärt mir, wo ich mit Charlie gehen darf und dann lassen wir uns im hoteleigenen Bistro auf der Terrasse nieder. Bill erwartet

uns bereits. Mein grüner Tee, Cappuccino für Liz und schwarzer Filterkaffee für Roy stehen schon auf dem Tisch.

Das Frühstücksbuffet ist schlichtweg unglaublich, eine Riesenauswahl. Viele Versuchungen, doch ich bleibe meinem Lieblingsfrühstück treu. Ich liebe es, frische Früchte und Porridge zu kombinieren. Liz holt sich Omelette mit Tomaten und Zwiebeln.

Nach leichtem und lustigem Geplänkel während des Frühstücks, lässt Bill uns wissen, dass wir um elf im Büro sein müssen. Große erste Konferenz und Kennenlernen mit den anderen Mitarbeitern.

Unser Büro befindet sich in einem Tower, nur wenige Gehminuten vom Hotel entfernt, gut möglich, dass ich den Weg auch allein finde, ohne mich zu verlaufen. Orientierung gehört nämlich leider nicht gerade zu meinen Stärken. Bill gibt sich als Stadtführer, und erklärt uns, dass um uns herum die berühmte Dubai Marina liegt. Welch genialer Standort. Ich liebe unsere neue Umgebung, obwohl ich noch nicht viel von Dubai gesehen habe. Ich denke kurz an meine ersten Tage in New York zurück. Oh Gott, New York und ich, wir waren wahrlich keine Freunde auf Anhieb. Ich fühlte mich lang unwohl und ziemlich verloren, in der Stadt, die niemals schläft. Die Hektik dort, die vielen Menschen, alles war irgendwie unpersönlich. Und hier empfinde ich irgendwie das genaue Gegenteil. Klingt seltsam, aber es fühlt sich an, als wäre ich angekommen. Zuhause.

Im sechsendreißigsten Stockwerk steigen wir aus dem Lift, und Bill führt uns auch hier herum. Als wir an meinem Schreibtisch vorbeigehen, unter dem auch ein Deckchen für Charlie liegt, zwinkert er mir zu.

»Dein Reich, aber nur pro forma. Ich weiß, du arbeitest am besten von zu Hause, oder sonst wo. Also brauchst du nur zu Besprechungen und dergleichen anwesend sein. Solang du so schreibst, wie du schreibst«, raunt er mir zu und zuckt mit den Schultern.

Ich schenke ihm ein dankbares Lächeln. Stickiger Büroalltag,

schon allein die Vorstellung daran, lässt mich erschauern. Bill ist einfach der beste Chef, den man sich vorstellen kann. Den ganzen Tag in einem Büro eingesperrt zu sein, würde meine Kreativität regelrecht killen. Ich bin bekannt für meinen recht humorvollen Schreibstil und die Art, wie ich auch prekäre Themen in einer locker flockigen Art verfasse, was mir in Windeseile die Gunst der Leser eingebracht hat.

Wir betreten den noch leeren Besprechungsraum. Bill weist uns die Plätze zu und verschwindet noch einmal. Ich lasse mich auf meinen Stuhl sinken, und gehe gedanklich noch einmal meinen Vortrag durch. Jetzt habe ich Bammel vor meiner Präsentation und spiele mit einem Kugelschreiber. Mein Herz hängt sehr daran, ich muss es wirklich gut rüberbringen.

Einige Minuten später steht Bill plötzlich wieder vor mir, und reißt mich aus meinen Gedanken. »Sherry, macht es dir was aus, wenn wir dein Plädoyer verschieben? Ich weiß, wie wichtig es dir ist. Deshalb möchte ich, dass auch Vince, der Marketingchef, anwesend ist. Er ist in New York hängen geblieben, und kommt erst zur Launchparty. Ihn zu überzeugen, wird harte Arbeit, lass mich dich vorwarnen ... Aber wenn ihn jemand überzeugen kann, dann du«, er lächelt zuversichtlich und klopft mir auf die Schulter.

Ich verdrehe die Augen, Bill war immer schon ein Schmeichler. »Okay, aber wann ist das nächste Meeting angesetzt? Nicht, dass vorher ...«

»Nein, keine Sorge. In ein bis zwei Wochen setze ich die nächste große Konferenz an, und dich ganz oben auf die Liste der Vortragenden.«

»Danke«. Ich lehne mich entspannt zurück. Irgendwie bin ich erleichtert, heute nicht dranzukommen.

Als alle anwesend sind, beginnt das Meeting, das reibungslos verläuft. Die Mitarbeiter scheinen recht sympathisch und kompetent zu sein, sofern man das nach einem kurzen Kennenlernen beurteilen kann.

4. KAPITEL

Eine Woche ist verflogen, und der große Tag ist gekommen: Alle sind schon gedanklich beim Red Carpet Event.

Auch Liz wird von Minute zu Minute unruhiger. Bereits in New York hatte sie Überlegungen angestellt, welches Outfit sie für diesen besonderen Anlass auswählen sollte.

Nachdem Liz und Bills Eltern unser hypermodernes Bürogebäude begeistert besichtigt haben, treten wir nachmittags endlich aus dem Tower. Liz ist aufgekratzt. Ich begleite die beiden Ladies, Liz und ihre Mutter *Madame Mia*, zum Frisörstudio, das uns mehrfach empfohlen wurde. Es liegt irgendwo am Walk JBR. Wir schlendern an unserem Hotel vorbei und erreichen die wundervolle Promenade in wenigen Minuten. Wow. Ich bin hin und weg.

Alles in Dubai ist elegant und exquisit. Der breite, supersaubere Gehweg ist gesäumt von stylischen Boutiquen, einladenden Cafés und Restaurants. Natürlich stehen auch hier dicke, mit Lichtern behangene Palmen. Bei Nacht muss es noch umwerfender aussehen. Eine richtige Prachtstraße.

Liz plaudert unentwegt, und ich habe alle Mühe ihr zu folgen, bin ich doch zu sehr abgelenkt, alles zu bestaunen. Dubai, ich bin verzaubert. Hier gehöre ich hin. Es ist der Anfang einer ganz besonderen Liebesgeschichte, ich spüre es deutlich.

Wir erreichen das exquisite Frisörgeschäft, und ich verabschiede mich von den beiden Damen. »Ach, Sherry, komm schon. Ich hab auch einen Termin für dich gemacht. Ich weiß ja, du magst keine Frisöre, aber denk doch an heute Abend! Glamour. Style. Roter Teppich.«

Liz' Überredungskünste in allen Ehren, aber keine zehn Pferde würden mich da reinkriegen. Diese frisörtypischen Gerüche, die Hitze, der Lärm, das ist alles nichts für mich. Zumal ich auch nur Naturkosmetik verwende, die in diesem Laden mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kaum zu finden sein wird. Ich winke ab, wünsche den beiden Ladies eine entspannte

Zeit und mache mich auf den Weg zurück.

Die Party heute wird von einem hiesigen Juwelier in einem Strandclub direkt neben unserem Hotel veranstaltet. Es wird bestimmt ein glamouröser Abend werden. Er ist so wichtig für uns. Ich muss feststellen, dass auch ich aufgeregt bin. Beim Nachziehen meines leuchtend roten *Lavera* Lippenstifts, bin ich mir unschlüssig, ob ich meine langen Haare zu einem lockeren Zopf flechten oder einfach offen tragen soll. Schlussendlich entscheide ich mich für die offene Variante und setze mir gerade meinen schwarzen, mit Nieten besetzten Hut auf, als es an der Türe klopft.

»Wow, Miss Glam-Rock in Person«, jubelt Liz bewundernd, als sie mit ihrem Verlobten Bill im Schlepptau hereinkommt.

»Mörderische Highheels! Jetzt aber schnell, wäre ja unhöflich, zu unserer Party zu spät zu kommen!« Schnellen Schrittes ist Bill auch schon auf dem Weg zu den Aufzügen.

Die Veranstaltung übertrifft sogar meine kühnsten Erwartungen, so glanzvoll wird nicht einmal in New York gefeiert, und ich habe wirklich schon einiges erlebt. Der Lifestyle in den Vereinigten Arabischen Emiraten ist noch luxuriöser, noch gehobener, noch extravaganter als anderswo. Dekadenz auf einem völlig anderen Level.

Strandclub, wie ich die Location zuvor unwissentlich genannt habe, ist wirklich die Untertreibung des Jahres. Der Club ist megagenial. *Zero Gravity* – manchmal gilt wirklich nomen est omen. Bei einem futuristisch angehauchten Eingang, der uns durch eine Röhre ins Innere führt, angefangen. Schon da staune ich. Innen bin ich vollends beeindruckt und überwältigt. Es ist, als hätten wir eine andere Welt betreten, oder wohl eher ein Raumschiff. Der Club wirkt riesig. Und superstylish. Total abgehoben, Coolness auf die Spitze getrieben. Und voller Leute. Sich da durchzuschlagen, dauert bestimmt ewig. Vor

allem, da jeder Bill die Hand schütteln und ihm gratulieren möchte.

Als wir endlich den Außenbereich erreichen, bietet sich uns ebenfalls ein herrliches, unbeschreibliches Ambiente. Dicke, hochgewachsene Palmen umrahmen die Tanzfläche, dazwischen befinden sich kleine Barbereiche, die förmlich umzingelt sind von Menschentrauben. Bunte Lichter tanzen, die DJ-Musik dröhnt für meinen Geschmack zwar etwas zu laut, aber die Stimmung ist wirklich unvergleichlich. Und dieser Ausblick auf das Meer. Herrlich. Ganz zu schweigen von der Skyline hinter uns. Bombastisch. Noch nie zuvor war ich auf solch einer Party, noch nie. Drinks werden ständig gereicht, dazu auch köstliche Süßigkeiten, denen man, so sehr man es auch versucht, einfach nicht widerstehen kann.

Einzigiger Schönheitsmakel des Abends ... Es ist anstrengend, mit so vielen Leuten Smalltalk zu führen und das Magazin vorzustellen. Die Leute sind ziemlich aus dem Häuschen und reißen sich förmlich um unser *GoGold*. Etwas erschöpft bahne ich mir, zusammen mit Liz, den Weg durch die Menschengemege zur großen Hauptbar. Und oh mein Gott. Das muss eine Fata Morgana sein. Wer mir dort an der beleuchteten, mit Onxy verkleideten Theke gegenübersteht, lässt mir meine Knie wacklig werden. Meine Atmung setzt aus, mein Herz beginnt zu rasen. Wie oft habe ich mir vorgestellt, ihn wieder zu sehen. Besser hätte ich es mir nicht ausmalen können. Er sieht umwerfend aus. Fast genauso wie vor acht Jahren. Nur noch besser. Männlicher. Seine überschulterlangen blonden Haare fallen ihm ins Gesicht, seine blitzblauen Augen strahlen.

Er trägt eng anliegende schwarze *Dsquared2* Jeans mit Löchern an den Knien und ein weißes Hemd, das bis zur Mitte der Brust aufgeknöpft ist. An seinem Hals baumeln verschieden lange Ketten, die er im Layering-Look trägt, an beinahe jedem Finger prangen mehrere massive Silberringe, die Handgelenke werden von unzähligen Armbändern geschmückt. Von den Schuhen will ich gar nicht erst anfangen. Schwarz-grau

glänzende Chelsea Boots von *Prada*, die eigentlich erst nächsten Monat auf den Markt kommen. Stil hatte er schon immer, aber jetzt hat er ihn auf einen ganz neuen Level gehoben. So unverschämt gut sieht nur ein gottverdammter Rockstar aus.

Umringt von drei ihn anhimmelnden Blondinen, scheint er ins Gespräch vertieft. Plötzlich lacht er aus tiefer Kehle. Oh Mann, sein Lachen. Wie sehr habe ich sein außergewöhnliches Lachen vermisst. Seine raue, rauchige Stimme geht mir unter die Haut.

»Hey, ist das nicht der Sänger deiner Lieblingsband? Wie heißt der gleich?« Liz greift nach meinem Handgelenk und rüttelt mich, bis ich halbwegs zur Besinnung komme.

»Johnny«, hauche ich beinahe unhörbar.

Wie aufs Wort blickt er auf einmal auf und sieht mir in die Augen. Er mustert mich lang mit prüfendem Blick, irgendwie sieht er erschrocken aus. Den Reflex, mich umzudrehen und wegzulaufen, kann ich nicht nachgehen. Ich kann mich nicht mal bewegen. Wie hypnotisiert stehe ich da, gefangen von seinem durchdringenden Blick. Die Zeit scheint stillzustehen.

Er kann mich doch unmöglich wiedererkannt haben. Immerhin habe ich mein Aussehen komplett verändert. Als Teenie trug ich einen superkurzen, naturblonden Pixie-Haarschnitt, hatte eine schlaksig dünne Figur. Damals hat jeder noch damit gerechnet, dass ich einmal richtig groß werden würde. Mein Vater knackt die Eins-Neunziger-Marke, und auch meine Mutter, die früher Model war, ist weit über eins achtzig. Und ich? Mit sechzehn hörte ich abrupt auf zu wachsen. Vielleicht war das grauenvolle Erlebnis jener Nacht, das mein Leben komplett aus der Bahn geworfen hat, schuld an meinem Wachstumsstopp?

Mit meiner jetzigen hüftlangen, rotbraunen Mähne bin ich sowieso ein ganz anderer Typ. Noch dazu habe ich den Hut tief ins Gesicht gezogen. Unmöglich, dass er mich nach all den Jahren erkannt hat, versuche ich mich selbst zu beruhigen. Und dennoch, die Art, wie er mich anguckt, lässt mich nervös werden. Als er schließlich einen Schritt auf mich zumacht,

drehe ich mich auf dem Absatz um und halte Ausschau nach dem Ausgang. Doch die Rechnung habe ich ohne Liz gemacht, die mich immer noch am Handgelenk festhält und zurückzieht.

»Er kommt her, er kommt her!«, raunt sie mir aufgeregt zu.

»Shannen?« In seiner Stimme schwingen sowohl Zweifel, als auch Hoffnung mit.

Verdammt, mir wird schlecht. Oder sollte ich mich etwa freuen? Eigentlich hatte ich angenommen, dass er mich als unbedeutende Jugendliebe abgetan und längst vergessen hat. Mir wird heiß, während mir gleichzeitig ein kalter Schauer über den Rücken läuft. Was soll ich machen, wie soll ich reagieren? Schiere Panik steigt in meinem tiefsten Inneren hoch.

»Nein, das ist Sherry Elisabeth, Kolumnistin bei *GoGold!*«, erklärt Liz.

Ich habe keine Wahl, also drehe ich mich um, und schaffe es, ein Lächeln auf meine Lippen zu zaubern. »Sherry Elisabeth Paxton!« Ich reiche ihm die Hand. Wie gern wäre ich ihm um den Hals gefallen und in seine starken Arme gesunken.

»Freut mich, ... Sherry!«, sagt er in einem derart koketten Tonfall, der mich augenblicklich dahinschmelzen lässt. »Darf ich Sie auf einen Drink einladen?«

Ich versuche, mir eine Antwort zurechtzulegen, was nicht so einfach ist, da mein Herz dermaßen schnell schlägt, und ich nicht mehr klar denken kann. Nur wirre Gedanken geistern durch meinen Kopf.

»Oh wow, natürlich, Sherry ist ein großer Fan von Ihnen!«, sprudelt es aus Liz begeistert heraus.

Ich werfe ihr einen strafenden Blick zu, doch sie zwinkert nur – natürlich ganz unauffällig – und schiebt mich zu Johnny hinüber.

Der charismatische blonde Hüne legt frech seinen Arm um meine Taille und geleitet mich zu einem weißen Ledersofa. Er ordert einen *Jack Daniels* on the rocks für sich und einen Screw Driver, was mir zu denken gibt, da das schon damals mein Lieblingscocktail war. Wodka mit frisch gepresstem Orangensaft. Aber ich lasse mir nichts anmerken. Cool bleiben.

Ich richte meinen Blick auf den Kellner und ändere rasch die Bestellung. »Äh, Sir, ich hätte eigentlich lieber eine *Jack Daniels* Honey Lemonade! Dankeschön.«

»So wie schon zuvor?«

Ich nicke dem Kellner zu. »War wirklich eine gute Empfehlung, danke.« Gedanklich zähle ich nach, wie viele von den leckeren Drinks ich heute schon hatte.

J mustert mich eigenartig. »Die drei Ladies da drüben haben Sie jetzt aber ganz schön enttäuscht«, versuche ich, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. »Die rätseln sicher gerade darüber, was denn wohl Ihr Interesse an mir geweckt hat.« Ich deute schmunzelnd auf die drei wasserstoffblonden Tussis, die sich offensichtlich das Maul über mich zerreißen.

Er setzt an, etwas zu sagen. Die Art, wie er mich ansieht, geht mir unter die Haut – so vertraut, so durchdringend, so hoffnungsvoll. Ich sehe es in seinen Augen, er wird mich noch einmal darauf ansprechen. Ob ich nicht doch ich bin. Das Mädchen, das er kannte. Rigorose Panik überkommt mich und ich weiche seinem Blick aus. Zum Glück werden in diesem Moment unsere Drinks serviert. Ich bedanke mich überschwänglich bei dem Kellner, proste Johnny mit einem *Cheers!* zu und nehme einen großen Schluck. Den brauche ich jetzt.

Anscheinend hat er nicht mit meiner sehr amerikanischen Aussprache gerechnet. Den britischen Akzent habe ich schon vor Ewigkeiten abgelegt. *Bitte lass es bleiben. Lass Shannen Shanni Smith in der Vergangenheit ruhen.*

Sein Gesichtsausdruck ändert sich. Die sanften Züge, die er eben hatte, werden wieder hart. Unnahbar. Arrogant. Nach einer kurzen Pause verzieht Johnny seinen Mund zu einem verwegenen, schiefen Lächeln und schaut mir vielsagend in die Augen. Er beugt sich zu mir vor, so nah, dass ich seinen Atem an meiner Wange spüren kann.

Unwillkürlich halte ich die Luft an. Was jetzt wohl kommen mag? »Was soll ich sagen? – *You're the Mystery of the night*«, raunt er mir mit rauer Stimme ins Ohr und fängt dann lautstark an,

die ersten paar Textzeilen des Michael-Jackson-Hits *Dangerous* zu singen.

Ich verdrehe die Augen, und kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. Die heisere, unvergleichliche Art, wie Johnny die Lyrics des Songs wispert, ist einfach unheimlich sexy. Ja, das ist Johnny, Frauenaufreißer durch und durch.

»Sie halten mich also für *dangerous*?« Ich sehe unter dem Hut zu ihm auf und lege meinen Kopf schief. Ein bisschen flirten kann doch nicht schaden, oder? Wobei es in meinem Fall tatsächlich gefährlich werden könnte.

Er kommt näher. Oh Gott. »Maybe, Baby!« Seine Stimme ist nur noch ein verführerisches Flüstern. Er streckt seine Hand aus, und zwirbelt eine meiner rotbraunen Locken um den Finger.

Verdammt, mein Herz schlägt so schnell, pocht in meiner Brust, als würde es gleich hinauspringen. Ich kann kaum mehr atmen. Geschweige denn, etwas darauf antworten. Unsere Gesichter sind wenige Zentimeter voneinander entfernt. Es knistert. Ich höre weder die Musik um uns herum noch vernehme ich die vielen Leute. Ich fühle mich wie in einer Luftblase gefangen. Zusammen mit Johnny. Von der Außenwelt abgeschnitten.

Er sieht mir tief in die Augen. Ach, diese Augen, ich könnte darin versinken. In meinem Kopf dreht sich alles. Ich darf mich nicht so um den Finger wickeln lassen. Ich beiße mir lächelnd auf die Lippe und lehne mich ein wenig zurück, um wieder einen klareren Kopf zu bekommen.

Ich nippe an meinem Getränk, um etwas Zeit zu gewinnen.

Was zur Hölle mache ich da? Ich spiele mit dem Feuer. Und es gefällt mir. Irgendwie bin ich total im Zwiespalt der Gefühle, und weiß weder ein noch aus. Johnny hatte mich nach wenigen Minuten an der Angel. Er weiß es, und ich auch. Das ist nicht gut. Ganz und gar nicht. Ich muss das Gefühlschaos unter Kontrolle bringen. Und zwar schleunigst!

Gerade als ich denke, es könnte nicht schlimmer kommen, spüre ich auf einmal eine Hand an meiner Schulter. Diese Hand

drückt ganz schön fest zu.

»Sherry, darf ich dich kurz entführen?«

Ich kann es an seinem Tonfall erkennen, Roy ist ganz und gar nicht begeistert von meinem Gegenüber. Wie auch? Alle Leute aus meiner Vergangenheit sind strengstens tabu.

»Hi, Onkel Roy. Darf ich dir jemanden vorstellen? Das ist Johnny ... äh ...« Ich tue absichtlich so, als wüsste ich seinen Nachnamen nicht.

»John Taylor Nordegren«, stellt sich Johnny höflich vor und erhebt sich von dem weißen Ledersofa, um Roy die Hand zu schütteln.

»Hoch erfreut! Roy Banks.« Wenigstens ist er halbwegs freundlich. »Sherry?«

Ich stehe äußerst widerwillig auf, und zupfe mein schwarzes, vielleicht etwas zu kurz geratenes Kleid zurecht.

Schon legt Roy seine Hand an meinen Rücken und schiebt mich vorwärts. Ich werfe einen Blick über meine Schulter, und sehe, dass Johnnys Blick mir folgt, bis ich in der Menge verschwinde.

»Was sollte *das* denn bitte?«, keift mich Roy an, als wir außerhalb der Reichweite aller sind, und zum Strand gehen.

»Was?«, gebe ich trotzig zurück. »Wir haben uns doch nur unterhalten. Er hat mich ja nicht mal erkannt!«, lüge ich und hoffe inständig, dass Liz nichts dergleichen Roy gegenüber erwähnt hat. Doch da ich Liz schon eine Weile nicht gesehen habe, wähne ich mich in Sicherheit.

»Ganz sicher? Ihr beide saht ziemlich vertraut miteinander aus.« Sein Ton ist noch immer äußerst scharf.

»Er ist ein Rockstar. Und er flirtet gern«, entgegne ich schulterzuckend und spiele die Sache herunter.

»Und du?« Roy sieht mich eindringlich, beinahe väterlich an.

Mir fällt nichts zu meiner Verteidigung ein. Absolut nichts. Ich bin noch immer benebelt von Johnny. Ich werfe die Arme in die Luft. »Boah, nichts ist mit mir. Was soll sein? Ich komme damit klar, okay? Es war doch nur ein kleiner Flirt, nichts Besonderes.« Ich lasse den Kopf sinken und starre auf meine

silberfarbenen, in Spiegeloptik glänzenden *Gianvito Rossi* Highheels, die gerade dabei sind, im Sand zu versinken.

Roy tritt einen Schritt auf mich zu. »Sherry, ich ...«

Ich schüttele den Kopf und schneide ihm das Wort ab. »Schon gut, wirklich. Du brauchst nichts mehr zu sagen, okay?«

»Es wäre ein Spiel mit dem Feuer. Auch wenn er dich jetzt nicht erkannt hat, heißt das nicht, dass das nicht noch passiert, vielleicht kommt die Erinnerung doch noch. Du siehst anders aus, ja, du redest anders, aber tief in dir drin, bist du noch immer du.« Er legt mitfühlend den Arm um mich. »Verstehst du, was ich meine? Du willst doch nicht deine Zukunft als *Sherry Elisabeth Paxton* aufs Spiel setzen, oder?«

Nein, das will ich unter keinen Umständen. Ich schüttele abermals den Kopf, und muss mich beherrschen, damit nicht eine Träne aus meinen schon ziemlich wässrigen Augen kullert. Als ich mich einigermaßen im Griff habe, drehe ich mich zu Roy um. Ich nicke ihm zu, mehr war nicht nötig. Er kennt mich in- und auswendig, und weiß, dass ich nichts riskieren würde.

»Ich wusste nicht, dass er kommen würde. Anscheinend ist er das neue Testimonial für *Golden Touch*, euren Sponsor.«

Das passt natürlich zu Johnny. Werbe Gesicht einer Juwelenmarke. Er ist wie gemacht dafür, welches Gesicht könnte auch markanter und ausdrucksstärker sein als seins? Keines. Ich seufze. Oh, Johnny.

»Halte dich fern von ihm, klar?« Roy sieht mich ernst an.

Ich entgegne nichts. Stattdessen blicke ich aufs Meer und höre die Wellen am Strand brechen. Es ist ein so beruhigendes Geräusch, und hilft mir, mich wieder zusammenzureißen.

Ich atme schwer, als Roy abermals versucht, zu mir durchzudringen.

»Ist schon okay, ich gehe nicht mehr auf die Party. Ich habe ohnehin schon beinahe jedem die Hand geschüttelt, Liz wird es schon verstehen, wenn ich nicht mehr auftauche. Vielleicht merkt sie es ja nicht einmal ...bei dem Trubel.«

Ich seufze.

Roy kommt einen Schritt auf mich zu und sieht mich noch

immer ziemlich besorgt an. »Ich werde meinen Trip nach Shanghai morgen früh absagen. Bill wird auch ohne mich zurechtkommen.« Seine Stimme klingt zum Glück schon viel sanfter. Einfühlsamer.

Oje, bei all dem Durcheinander habe ich völlig vergessen, dass morgen eine Geschäftsreise ansteht. Bill, Roy und Gina fliegen morgen nach Shanghai, da *GoGold* auch den asiatischen Markt erobern möchte. Roy wäre kaum entbehrlich, da er fließend Mandarin spricht. Und schon allein wegen Gina darf ich da nicht im Weg stehen.

»Nein, wirklich. Ich komme schon klar. Was soll passieren? Ich werde die vier Tage sowieso im Hotel und am Strand verbringen. Und mit Liz vielleicht ein wenig Dubai erkunden.«

Roy sieht mich prüfend an und überdenkt seine Pläne. Ich nicke ihm ermunternd zu.

»Dubai erkunden kannst du auch, wenn ich wieder hier bin«, meint er mit befehlendem Unterton.

Ich quäle mich zu einem Lächeln durch, zu dem mir im Moment nicht zumute ist. Ich bin zu durcheinander. Hin- und hergerissen. Doch mir ist bewusst, dass ich Johnny nicht wieder sehen darf. Und auch sonst jeder potentiellen Gefahr aus dem Weg gehen sollte.

»Alles klar, dann bleibe ich eben nur im Hotel. Raus an den Strand darf ich aber schon, oder? Allein Charlie zuliebe?« Ich blicke ihn mit unschuldigem Augenaufschlag an.

Er lächelt. »Ihr bleibt nur im Hotelareal.«

»Meer zählt auch dazu?«

»Meinetwegen ist Meer okay«, brummt er.

»Abgemacht!« Ich hebe die Hand zu einem High five und er schlägt ein.

»Aber Sherry ...«, wieder klingt er besorgt.

Ich schüttele den Kopf. »Bitte fang nicht wieder mit Johnny an. Das ... das ist heute zu viel für mich. Ich bleibe im Hotel, versprochen.«

Ich umarme ihn noch einmal und wünsche ihm einen guten Flug, da die drei zeitig im Morgengrauen abreisen, und ich keine

Lust habe, so früh aufzustehen. Roy geht noch einmal kurz auf die Party, und ich mache mich auf den Weg zurück zum Hotel.

Es liegt nur ein kurzer Strandabschnitt zwischen Club und Hotel. Roy wollte mich eigentlich begleiten, doch ich konnte ihn mit ein wenig Mühe davon abbringen. Ich brauche Zeit für mich allein. Zum Nachdenken. Und Abschalten. Das verstand er schließlich.

Ich ziehe mir meine coolen, superhohen Sandalen aus, und trage sie in der Hand, während ich den Strand entlangschlendere. Der kalte Sand kitzelt an meinen Füßen, und ich genieße jeden Schritt. Meine Gedanken überschlagen sich, ich schaffe es einfach nicht, Ruhe in meine Gefühlswelt zu bekommen.

Ich erwäge, mich eine Weile niederzulassen, und dem Meeresrauschen zuzuhören. Doch der Gedanke, so allein dort zu sitzen, löst irgendwie Unbehagen in mir aus, also beschließe ich, schnell hoch auf mein Zimmer zu gehen, und Charlie zu holen. Der muss ohnehin noch mal raus.

Ende der Leseprobe

Romance Edition

Weil es kein schöneres Thema gibt als die Liebe

Mehr Infos über das Programm von Romance Edition findet Ihr auf der Verlagshomepage:

www.romance-edition.com



Besucht uns auch auf Facebook:

www.facebook.com/RomanceEdition